

B. Briefliche Mittheilungen.

1. Herr E. GEINITZ an Herrn G. BERENDT.

Anstehender oligocäner Sand in Mecklenburg.

Rostock, den 15. December 1886.

Die kürzlich (diese Zeitschr. 1886, pag. 264) von Ihnen ausgesprochene Vermuthung, dass in Mecklenburg echte, oberoligocäne Glimmersande nachgewiesen werden möchten, ist sehr bald bestätigt worden, indem ich in dem Blocksberg bei Meierstorp südlich von Parchim nunmehr das bereits im Jahre 1883 vermuthete Anstehende des Glimmersandes im letzten Sommer sicher aufgefunden habe. Schon 1883 beschrieb ich (Flötzformation Mecklenburgs, pag. 134, 138) das auffällige Vorkommen von Eisensteingeoden und -Scherben als massenhaft angehäuften „einheimische“ Geschiebe im dortigen Diluvialdecksand, auch fand ich damals eine undeutliche Entblössung von Glimmersand in einer dortigen Sandgrube. Ein günstiger neuer Abbau zeigte mir nun in diesem Sommer hier das unzweifelhafte Anstehende des oberoligocänen Glimmersandes, und zwar an zwei Stellen in der Meereshöhe von 85 resp. 100 Meter.

Im westlichen Theil der Grube sieht man mächtigen Geschiebemergel, sich nach Osten vorschiebend und hier den weissen und gelblichen, feingeschichteten Glimmersand zusammenstauend. Beide Gesteine sind von $\frac{1}{2}$ —1 m mächtigem Decksand überlagert, an dessen unterer Grenze ein wahres Steinpflaster von zertrümmerten, ordnungslos gestellten Eisensteingeoden sich befindet. Dieses Pflaster ist es auch, welches bei Rodungen und beim Pflügen stets enorme Massen der oft an wundervollen Versteinerungen überreichen Eisensteinscherben und -Geoden zu Tage fördert. Letztere stammen aus dem Glimmersand. In dem Glimmersand fand ich eine 0,1—0,2 m dicke

Zwischenschicht von etwas braunerem Sand und sandigem Letten, in welcher zahlreiche Eisensteingeoden auf ursprünglicher Lagerstätte eingebettet liegen.

Die Versteinerungen jener Concretionen, die in grosser Menge als Abdrücke und Steinkerne, selten auch innerhalb der losen Glimmersand führenden Eisensteindosen in prachtvoller Erhaltung vorliegen, bestehen vorwiegend aus Gastropoden und Bivalven, ganz untergeordnet treten Fisch- und Krebsreste, sowie Foraminiferen hinzu; *Lunulites radiatus* ist ausserdem recht häufig. Von den bisher bestimmten 32 Bivalvenspecies und 45 Gastropoden sind sämmtliche aus dem Sternberger Gestein bekannt, so dass die Geoden von Meierstorp unzweifelhaft oberoligocän sind, den als „Sternberger Kuchen“ bekannten Kalk- und Eisensteinconcretionen äquivalent.

Ich werde das Vorkommen demnächst in meinem 9. Beitrag zur Geologie Mecklenburgs ausführlicher beschreiben und dabei zugleich hinweisen auf das wahrscheinliche Auftreten des marinen Oberoligocäns in den „Geschiebestreifen III, IV, V, VI, IX und X“.

Das Profil durch die Meierstorper Gegend bis Parchim zeigt ganz vorzüglich den mehrfach betonten genetischen Zusammenhang der „Geschiebestreifen“ mit älteren Gebirgsfalten. Hier sehen wir z. B. auf den oberoligocänen Meeressand conform mit ganz flachem nordöstlichem Einfallen das Braunkohlen führende Miocän vom Sonnenberg und Parchim aufgelagert, wahrscheinlich eine Mulde bildend, an deren Nordrand, im Geschiebestreifen VI, wieder das Hervortreten des Oberoligocäns sich durch den Reichthum jener Gegend an „Sternberger Kuchen“ bemerkbar macht.

2. Herr C. OCHSENIUS an Herrn C. A. TENNE.

Ueber das Auftreten von Phosphorsäure im Natronsalpeterbecken von Chile.

Marburg, im Januar 1887.

Der bisher bestrittene Gehalt an Phosphorsäure in den Natronsalpeterbecken von Chile ist nunmehr aufgefunden. Derselbe ist allerdings sehr gering, aber doch sehr deutlich und charakteristisch nachweisbar auf mikrochemischem Wege.

Ich habe bis jetzt zwei Schichten des Hangenden und das gewöhnliche Nitrat der Salpeterfelder von der Pampa Taltal

in Chile untersucht, sowie eine rein weisse Varietät des Nitrates und das Liegende einer Mulde ebendaher.

Die ersten drei Schichten lassen ihren Gehalt an Phosphorsäure sofort bei der Reaction mit molybdänsaurem Ammonium unter dem Mikroskop in den hellgrünen, glänzenden Rhombendodekaëdern des phosphorsauren Molybdän - Ammoniums erkennen.

In den beiden anderen konnte ich die gesuchte Substanz nicht entdecken.

Sicherlich findet sich überall die äusserst fein vertheilte und schwache Beimischung eines Phosphates in den Nitratmulden.

Herr Professor STRENG war so gütig, meine Operationen zu leiten und die Resultate zu bestätigen.

Meine Erklärung der Bildung des Natronsalpeters aus Mittellaugensalzen mit Natriumcarbonat und eingewehtem Guanostaub ist demnach vollkommen richtig und unangreifbar.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft

Artikel/Article: [Briefliche Mittheilungen. 910-912](#)